

# Fragmentierte Filmvertonung

Sabotage # 1 mit dem Club Saboteur in der Tangente

ESCHEN – Sandro Nardi und Marco Sele unternahmen im März mit ihrer Formation The Great Happiness einen ersten Anlauf, den klassischen Jazzclub Tangente einem jüngeren Publikum zu erschliessen. Mit ihrem neuen Projekt «Club Saboteur» denken sie diesen Gedanken konsequent weiter. Am Samstag wurde erstmals innovativ «sabotiert».

• Arno Löffler

Wenn von Livefilmvertonungen die Rede ist, stellt man sich normalerweise eine Projektion auf eine Leinwand vor. Die Musiker wirken mehr oder weniger versteckt im Dunkeln. Meist hat man es mit einem Film ohne Dialoge zu tun. Der Club Saboteur wich von diesem Konzept gründlich ab. Von dem Film selbst, Alfred Hitchcocks «Sabotage», ein «talkie» von 1936 nach Joseph Conrads Roman «The Secret Agent», war wenig zu sehen, obwohl er omnipräsent war: Sareena projizierte durch ein Loch in der Wand vom Kassenbereich her auf sich an der Decke drängende oder mit Fäden zurückgehaltene, weisse Heliumballons, weisse Kittelschürzen an der Wand sowie die Musiker Marco Sele (Schlagzeug), David Sele (Tasten und Synthesizer), Sandro Nardi (Electronics), Fl.Avia (Gesang) und Carlo Lorenzi (Schlagzeug).

## Sorgfältig getaktet

Ähnlich fragmentiert war auch die Musik. Karl Gassners Begrüßungsworte mussten als einleitendes Sample erhalten, wurden



Der Club Saboteur um Sandro Nardi und Marco Sele bei seiner innovativen Livevertonung von Hitchcocks «Sabotage». Vorher und nachher legten DJs auf.

wiederholt, zerpflückt, neu zusammengesetzt und verfremdet. Andere Elemente kamen hinzu: Aus Fl.Avias Sprechgesang, mit einem Bogen gestrichenen Tamtams und einfachen Pianomustern entstand im Zusammenspiel eine beatlastige, sich immer weiter wälzende Ambient-Jazz-Klangwooge, sorgfältig getaktet durch die beiden einander gegenüberstehenden Perkussionisten.

## Repetitive Muster

Fl.Avia sang und sprach deutsche und englische Textfetzen,

setzte verschiedenste Vokaltechniken ein und war in ständiger Bewegung. Allein, durch das Fehlen musikalischer Spitzen, durch das kontinuierliche Dahinwabern des Sounds mit gelegentlichen, jazzigen Melodieteilen, aber kaum erkennbarer Motive, entstand bei aller Dekonstruktion eine streckenweise beinahe lähmende Gleichförmigkeit. Der Kontrast zwischen dem körperbetonten Vorgehen der Vokalistin in ihrem knappen Kostüm unter einem durchsichtigen Regenüberhang einerseits und der Kühle der Mu-

sik mit ihren repetitiven Mustern und der fahlen Schwarzweissprojektion auf unzählige Oberflächen hinter, zwischen und vor den Musikern andererseits war zweifelsohne gewollt; der grosse Bogen, der am Schluss zu einer gesprochenen und zunehmend fragmentierten Inhaltsangabe des Hitchcock-Films zurückkehrte, wurde aber doch etwas überdehnt. Dennoch insgesamt ein Kompliment an die innovativen, jungen Künstler: Man darf die weitere Entwicklung des Projekts mit Spannung erwarten.